

Bei den 1965 fortgesetzten Ausgrabungen des zum Friedhof gehörenden Siedlungsgeländes wurden zwei Podien in unmittelbarer Nähe freigelegt. Dabei handelt es sich um ein Wohnhaus und eine Schmiede mit dem Grundriß von je etwa 8x16 m. Hier wurden u.a. die ursprünglichen Pfostenlöcher der Gebäude lokalisiert, und festgestellt daß die Häuser weder durch Brand noch durch gewaltsame Einflüsse verlassen wurden. Alle Erkenntnisse deuten daraufhin, daß die Siedlung irgendwann kurz vor der Zeitenwende "organisiert" aufgegeben worden ist. Der wertvollste Fund bei der Schmiede war wohl eine Herdschaufel von etwa 70 cm Länge (s. Ablichtung) die rostfrei über 2000 Jahre im feuchten Erdboden gelegen hatte. Beherrschten die Zeppenfelder KELTEN schon die Herstellung rostfreien Stahles oder war es ein Zufallsprodukt?



Die Schmiedeleute verwendeten in ihrer Werkstatt, so stellten die Archäologen fest, Erz vom nahen Bautenberg. Sie verarbeiteten das Rohmaterial zu Bandeisen und fertigten davon Geräte und andere Gegenstände. Ein zweiter Fund im Wohngebäude, eine Bronzefibel, kommt dadurch zu besonderer Bedeutung, daß sie identisch ist mit der in der zweiten Urne gefundenen Fibel; womit sich bestätigt, daß Friedhof und die Siedlung zur gleichen Zeit benutzt wurden.

Wir bedauern, daß in diesem "geschichtsträchtigen Volkersbachtal" nicht weitere sichtbare Podien freigelegt werden konnten und ebenfalls, daß die Ausgrabungen inzwischen wieder dem Erdboden gleichgemacht wurden. So ist uns jede Möglichkeit genommen, die Ausgrabungdenkmäler der Nachwelt zu erhalten.

Alles in Allem: Im Siegerland sind Art und Qualität dieser Funde bisher einmalig.

GK



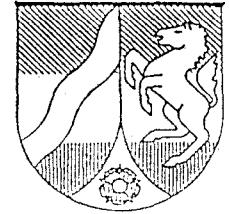
Bild links: Fibel in ihrer Orig. Größe im Bergungszustand. Zwei Fibern dieser Art wurden geborgen. Je eine in der Urne 2 und in der Schmiede.



Siegel mit Wappen des Friedrich von Zeppenfeld, Ritter aus dem Jahre 1344 (Heim mit geöffnetem Visir)

## Heimatverein Zeppenfeld

Beiträge zur Ortsgeschichte

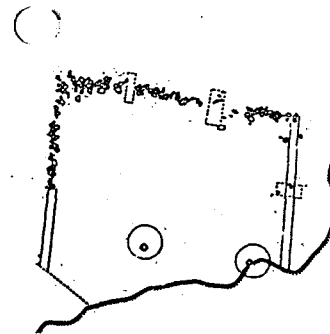


### Archäologie in Zeppenfeld:

Der KELTE der aus der Volkersbach kam

Die Ausgrabungen in der Volkersbach zählen vom Ergebnis her zu den bedeutendsten im südwestfälischen Raum. Während bisher nur Einzelgräber gefunden wurden, konnte hier erstmals ein erkennbarer Friedhof mit anliegenden Wohnplätzen freigelegt werden. Die Entdeckung dieser Siedlung aus der Zeit um 200 v. Ch. verdanken wir den Heimatfreunden F. Busch (Siegen) und R. Becker (Wilden), die bei einem ihrer regelmäßigen Erkundungsgänge nach alten Stollen und Halden in der Volkersbach an einer Wegeausbuchtung ein Tongefäß fanden, dessen Inhalt (Knochenreste und Metallteile) ihre Vermutung bestätigt, eine Urne aus der Spätlatènezeit gefunden zu haben, aus einer Zeit also, da unsere Vorfahren ihre Toten verbrannten und in Urnen beisetzen.

Im Frühjahr 1982 begann das Amt für Bodendenkmalpflege aus Olpe, eine umfangreiche Ausgrabung am Fundort. Nach monatelanger Arbeit legten sie einen Urnenfriedhof frei, dessen Bruchsteinmauer teilweise wieder sichtbar wurde und die rund 60 Zentimeter im anstehenden Boden fundamentierte war.



Obwohl ein wesentlicher Teil des Friedhofes bei Wegebauarbeiten 1977 zerstört worden war, konnte bei den Ausgrabungen in etwa 30 Zentimeter Tiefe eine weitere Urne innerhalb des 12 x 12 Meter großen Areals gefunden werden.

Sie lag fünf Meter von der ersten Urne entfernt.

← Auf der Skizze sind die Mauerreste und die Fundstellen der beiden Urnen maßstabgenau eingemessen.

Die Skizze rechts veranschaulicht das vorchristliche Siedlungsgelände. Links ist der Friedhof eingezeichnet und in der Mitte die Schmiede mit dem Wohngebäude. Am rechten Rand liegt die Verhüttungsstelle für das Erz

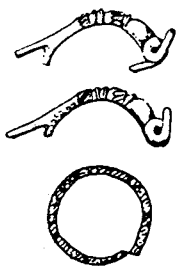
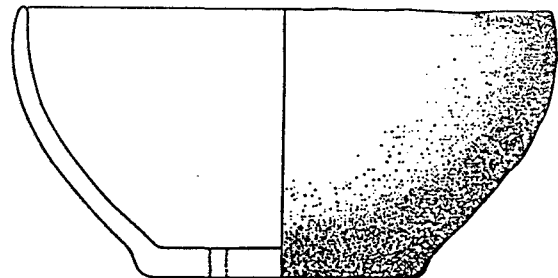


Die erste Urne ist als steilwandige Schale zu bezeichnen. Sie hat eine Höhe von 14 und eine Breite von 26 cm. und ist aus magerem, grau-braunem eisenschlackenhaltigem Ton gefertigt. Sie enthielt zwei gleichartige Fibeln (Verschlüsse) aus Bronze mit achtschleifiger Spirale und einem raupenartigem Bügel, die je eine Länge von vier Zentimeter haben. Ferner einen eisernen, offenen Ring von 2,5 Zentimeter Durchmesser, der offensichtlich als Gürtelschnalle verwendet worden ist.

Die Knochenteile lassen eine Einordnung über das Alter und Geschlecht des Toten nicht zu. Lediglich ein Schädelknochen liefert den sicheren Hinweis, daß es sich um einen Erwachsenen gehandelt haben muß.

Das größte Knochenstück ist 8 cm lang. Das Foto zeigt die Urne im Bergungszustand mit den Beigaben. Darunter die Skizze vom ursprünglichen Aussehen. Die Archäologen konnten feststellen, daß die Beigaben (es handelt sich um persönliche Teile der Verstorbenen)

von den Hinterbliebenen auf den Leichenbrand gelegt worden waren.-



Die zweite Urne war in einem schlechteren Bergungszustand (wie auch aus der Ablichtung zu ersehen ist) vielleicht dadurch, daß sie dünnwandiger ist als der erste Fund. Sie ist eine bauchige Terrine mit einer einfachen Verzierung in Form von umlaufenden Riefen. Der Durchmesser beträgt 12

und die Höhe 30 Zentimeter. Auf dem Leichenbrand lagen vier Beigaben: eine acht Zentimeter lange Bronze-

fibel mit 6-schleifiger Spirale, eine 4,5 cm lange Fibel aus Eisen, eine eiserne Fibel, ebenfalls mit sechsschleifiger Spirale, sowie ein offener Ring von 3,5 cm Durchmesser, der als Gürtelschnalle diente.

Somit kann man den Inhalt beider Urnen als fast identisch bezeichnen. Foto und Skizze verdeutlichen die zum Teil feinen Arbeiten an den Fibeln. Es ist erstaunlich, daß einfache Handwerker vor 2000 Jahren zu solchen Filigranarbeiten fähig waren.-

Abgesehen von diesen beiden Urnen haben die Archäologen im weiteren Verlauf der Ausgrabungen (Wohn-u. Schmiedegelande) noch hunderte von Tonscherben u.a. Gegenstände gefunden. Von besonderem Interesse war ein Steinamboß in der Schmiede.

